

Zeitschrift:	Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft in Bern
Band:	3 (1785)
Artikel:	Brief des Herrn Bourgelat an den Herrn von Haller, [...] von den besten Mitteln wider die Viehseuche
Autor:	Bourgelat / Haller
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-394502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

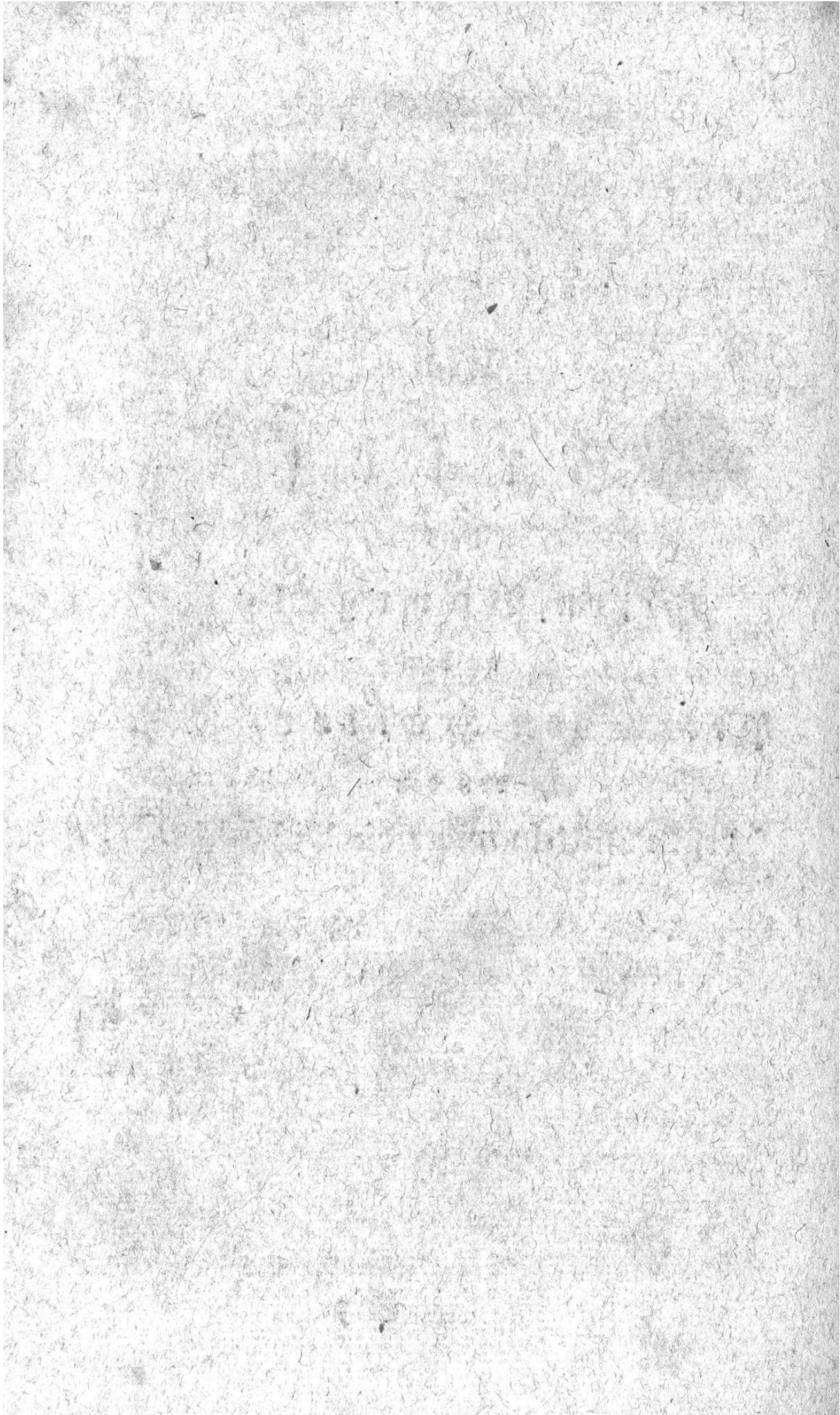
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

B r i e f
des
Herrn Bourgelat
an den
Herrn von Haller, &c. &c.
von den
besten Mitteln wider die Viehseuche.





Paris den 12ten Merz 1776.

Erlauben Sie, mein Herr, daß einer der aufrichtigsten und eifrigsten Bewunderer von Dero erleuchteten Kenntnissen Ihnen eine Abhandlung *) mittheile, deren Gegenstand einem Mann nothwendig wichtig

*) Die Abhandlung, von welcher hier die Rede ist, wurde im Januar 1775 in der königlichen Buchdruckerey abgedruckt, und unter alle Minister und Glieder des königlichen Raths ausgetheilt. Hr. Bourgelat untersucht in derselben, ob es nicht dem Volk und dem Staat vortheilhafter sey, das durch die Seuche angestekte Hornvieh plötzlich umzubringen, als denselben durch allerhand Arzneymittel beizuspringen. Weil Hr. B. die Unmöglichkeit der Absonderung des kranken von dem gesunden Vieh einsah, so begünstigte er das erste Mittel, und seine Meynung wurde allgemein angenommen, von den gelehrttesten Aerzten unterschrieben, und die Ausführung seines Vorschlags durch öffentliche Befehle bestätigt. Da nur wenige Abdrücke von dieser Abhandlung gemacht worden, ist sie nicht allgemein genug bekannt. (Wir finden auch in Roziers Observ. sur la Phys. sur l'Hist. nat. & sur les Arts, Février 1775. eine Abhandlung von Hrn. Vicq d'Azyr, in welcher er eine Anleitung giebt, wie man

seyn muß, der, wie Sie, sowohl in der Oekonomie der Thiere und den verschiedenen Mitteln, die in der selben entstandenen Unordnungen zu heben, so erfahren ist, als auch alle diejenigen Kenntnisse besitzt, welche den wahren und würdigen Staatsmann ausmachen.

Schon im Monat May von 1774, da die schädliche Seuche das Hornvieh unsers Landmanns zu ergreifen anstengt, und traurige Verwüstungen unter demselben verursachte, welche noch wirklich in den mittäglichen Provinzen des Königreichs grossen Schaden bringen, erklärte ich mich, auf die von einem meiner geschicktesten Schüler enthaltenen getreuen Nachrichten von der Beschaffenheit dieser Hornviehseuche, öffentlich dahin, daß das einzige und sicherste Mittel, dem Lauf dieses Nebels Einhalt zu thun und selbst die Keime desselben auszurotten, darin bestehe, daß man fünfzig wirklich angestellte Hauer, ja auch diejenigen, die mit denselben einigen Umgang moch-

die Sperrung wider die Hornviehseuche anordnen soll. Er verlangt Soldaten, um die ganze Gegend genau einzuschliessen, die erkrankten Thiere aber sollen sogleich getötet und begraben werden.)

ten gehabt haben, gleich niederschlage. Meine Meinung war auf folgendes gegründet: 1) auf die besondern Kennzeichen einer Krankheit, welche man für nichts anders als eine wahre Pest ansehen konnte. 2) Auf die Unzulänglichkeit aller Bemühungen der Kunst, die man, das Hornvieh von dieser Geisel zu befrenen, in Holland angewendet hat, wo man am ersten Februar 1775. 284534 Stuk Viehes zählte, die deswegen ums Leben gekommen, weil man sich niemals hatte entschließen wollen, die angestekten Thiere niederzuschlagen. 3) Auf die erwünschten Wirkungen, die dieser weise Entschluß schon in den Ländern der Kaiserin und in Brabant hervorgebracht, wo man bey 300000 H äupter von Hornvieh zählt. Die Seuche zeigte sich daselbst in einem Zeitraum von vier Jahren zu verschiedenen malen, in welchem aber nicht mehr als 416 H äupter getödet worden; so daß man mit Recht sagen kann, man habe zur Sicherheit von 300000, jedes Jahr nur 104 H äupter geschlachtet, welches auf 300, und das aufwachsende Vieh zusammen, nur ein einiges Haupt machen würde. Endlich 4) auf die vollkommene Überzeugung, in welcher ich immer gewesen bin,

dass es immer, mein Vorschlag mag noch so hart scheinen als er will, sehr schlecht mit den Vortheilen des Landmanns und dem Nutzen des Landes übereinkomme, sich, nicht nur bey dergleichen Umständen, sondern auch bey allen andern anstekenden Krankheiten des Viehes, sie mögen nun unheilbar oder nicht seyn, zu weigern, die franken Thiere zu erschlagen.

Dieser letztere Grund macht vorzüglich den Gegenstand derjenigen Abhandlung aus, den ich die Ehre habe, Ihnen vorzulegen. Ich übergab im Jenner 1775, sowohl den Ministern unsers Königs, als auch den Ministern ausländischer Staaten an unsern Hofe, und einem jeden Glied des Raths desselben, ein Exemplar davon. Weil ich aber befürchtete, man möchte meine Begriffe nur als solche Hirngespinste ansehen, welche nichts als das Sonderbare der menschlichen Irrthümer und Ausschweifungen berühren, so wollte ich diese Abhandlung nicht also bekannt machen, ohne vorher die berühmtesten Aerzte von Paris und Versailles berathen zu haben. Die Namen derselben können Ihnen, mein Herr, nicht unbekannt seyn. Nun bleibt mir nichts über, als auch Ihre Räthe zu erhalten, welche den

erstern zu sehr grossem Nachdruck dienen werden. Wenn schon meine Grundsäze auf Dero Erfahrungen gegründet sind ; wenn sie schon vor unsfern Augen und durch tägliche Beobachtungen bestigt worden, so muß ich sie doch , damit man mir Gehör gebe,*) noch durch Dero Ansehen und wichtigen Ausspruch beweisen können. Ich weiß , mein Herr , daß es für wissbegierige Menschen sehr unangenehm ist , sich des Vortheils beraubt zu sehen , Versuche anzustellen , und die Grenzen unserer Kenntnisse zu erweitern : dabei aber soll doch , nach meiner Meynung , die Wissbegierde des Naturforschers niemals der Klugheit und den gemeinnützigen Absichten des Staatsmanns zum Nachtheil gereichen. Unstreitig sind noch viele Entdeckungen für scharfsinnige und grosse

*) Hr. Bourgelat legte schon im Anfang des Maymonats 1775 dem Ministerium den Vorschlag zu einem Mandat für diese Absicht vor : jede Verordnung desselben ist mit einer Anmerkung begleitet , welche dieselbe unterstützt und rechtfertigt : im übrigen kommt der ganze Vorschlag mit demjenigen überein , der wirklich in den Ländern der Kaiserin ausgeführt wird : Hr. B. suchte nur denselben nach den Grundsäzen der französischen Regierung so gut als möglich einzurichten.

Beobachter aufgespart; aber unter vier bis fünfhundert Arzneygelehrten, die seit vielen Jahrhunderten den Ursachen und Eigenschaften der Pest, und den Mitteln wider dieselbe nachgeforscht haben, und sich noch wirklich mit diesem Gegenstand beschäftigen, wird schwerlich einer gefunden werden, der der Wahrheit um einen einzigen Schritt näher gekommen. Wenn man auch, nicht gemeine Aerzte, sondern selbst die erleuchtesten Drakel befragen würde, und es, ohne den heiligen Gesetzen der Religion und der Menschheit zu nahe zu treten, möglich wäre, die ersten durch die Pest angestekten Menschen geradezu umzubringen; würde ein einiger seyn, der sich nicht gleich entschloß, dieselben zum Tode zu verurtheilen, um dadurch einem grössern Uebel vorzubeugen, und das Leben der grössern Anzahl zu retten? Ven den Thieren aber ist der Todschlag erlaubt, und die einmal eingerissene Viehseuche geht mit so starken Schritten fort, daß ein Aufschub von vierzehn Tagen das Uebel gemeinlich zehnfach grösser macht, und dasselbe in einem Monat schon hundertmal schädlicher wird. Neben dem entstehen daben tausend unüberwindliche Hindernisse bei der Besorgung des kranken Viehes, man ist nicht im

Stand , die Arzneymittel selbst dem Vieh geben zu können , sondern muß sich dabei auf ungeschifte , nachlässige , grobe und oft sehr unwillige Bauern verlassen. Wenn man schon wirklich durch ein Wunder der Kunst das beste und sicherste Mittel erfunden hätte , so würde es dennoch ganz unmöglich seyn , dasselbe allerorten in dem gehörigen Zeitpunkt , in welchem der Gebrauch desselben wirken kann , anzuwenden : unterdessen würde sich die Pest immer ausbreiten , und mit mehr oder minder Geschwindigkeit zehn Dörfer , eine Provinz , zwei ganze Provinzen , und also unvermerkt ein ganzes Königreich anstecken. Aus diesem läßt sich also , ohne einen schweren und verwinkelten Calkül anzufangen , gleich beym ersten Anblit einsehen , daß das Niederschlagen des Viehes ungemein viel vortheilhafter sey , als die sehr ungewissen , und unstreitig tausendmal mehr schädlichen als nützlichen Versuche. Im übrigen wird ein jeder , der die Wirkungen der medizinischen Besorgung des Viehes berechnen will , leicht einsehen , daß außer der Gefahr das Uebel zu verlängern , ja in einem Landstrich zu verewigen , selbst zu der Zeit , da man sich schmeichelt , die Plage ausgerottet zu haben , die Summ der Thiere ,

die durch die Pest weggerast worden, gemeinlich noch mehr als einmal höher steigt, als die Anzahl derer, die davon gerettet werden. Im mittäglichen Holland sind vom ersten April 1769, bis zum 31ten März 1770, 11565 Hämpter verlohren gegangen; da man im Gegentheil nur 4554 erretten können. Im nördlichen Holland wurden während der gleichen Zeit 43563 durch die Seuche weggerast, und nur 21237 wieder gesund gemacht.*). Wenn man nun die ersten angestekten niedergeschlagen hätte, so würde man gewiß mehr dadurch gewonnen, die Umkosten der Besorgung erspart, und die Pest gleich in ihrem Anfang erschafft haben, die dann, anstatt der erstaunlichen Anzahl des in den vereinigten Provinzen verlohrnen Viehes, nur wenige Hämpter würde getötet haben.

Es wird noch nicht nothig seyn, mein Herr, die Urtheile derjenigen zurechtzuweisen, welche, in

*.) Hr. Bourgelat hat diese Nachrichten nicht nur seinem Briefwechsel mit Männern vom ersten Rang zu danken, sondern dieselben auch aus einer Abhandlung des Hrn. van Berg, kaiserl. königl. substit. General-Prokureur im Brabant, gezogen.

eben dem Zeitpunkt, in dem ich mich für das Niedermezeln des angestekten Viehes bemühte, daran den Schluß gezogen haben, daß die Vieharzneischulen unnütz sind, weil man in denselben die Mittel nicht lehre, durch welche man alle Krankheiten beseiten könne. Diese Zerstörer von dergleichen Errichtungen, deren grosser Nutzen durch die fürtrefflichsten Wirkungen außer allen Zweifel gesetzt worden, dachten nicht daran, daß sie durch dergleichen Folgerungen auf der einen Seite die Nachsicht derjenigen Universitäten und Fakultäten, welche sie angenommen haben, an den Tag legten; auf der andern aber zeigten sie, daß nichts so leicht sei, als eben diese Folgerungen wider eben dieselben Universitäten oder Fakultäten zu machen, indem dieselben bisher eben so wenig die Pest, das Podagra, die Lungensucht, den Krebs, &c. &c. zu besiegen gewußt haben.

Ich bin mit der größten Bewunderung und mit der tiefsten Hochachtung,

Mein Herr,

&c. &c. &c.

Bourgelat.

A n t w o r t
des Herrn von Haller auf den vorhergehenden Brief.

Bern den 19ten Merz 1776.

Ich darf Ihnen, mein Herr, nicht sagen, daß ich Dero Begriffen von der Hornviehseuche, von der Unzulänglichkeit der Arznenen, von der Nothwendigkeit die angestellten Kühe zu töden, und von der Falschheit der angenommenen Meynung, als wenn dieses Nebel seine Grundursache im Magen hätte, gutheisse, da sie selbst auch meine Begriffe sind. Ich machte schon im J. 1773 eine Abhandlung über die Murie von Franche-Comté bekannt, welches eine krebsartige Peripneumonie ist, und die schädliche Krankheit zu seyn scheint, welche Europa schon seit 1711 zu plagen angefangen hat. Diese Abhandlung, die auf hohen Befehl bekannt gemacht worden, wurde zum siebenden mal wieder aufgelegt, und kam zweymal französisch heraus. Wir machten uns dieselbe zu unsrer Richtschnur. Die Nachbarschaft von Franche-Comté, und insonderheit die unter einander gelegenen Berge beider Staaten, hat zu verschiedenen malen die unsern angestellt. Wir ließen alle Kühe bald dieses Berges, bald eines andern, bald selbst eines Dorfes umbringen, und die Zahl des

nieder-

niedergeschlagenen Viehes stieg über dreihundert. Wir haben nöthig gefunden, alles Vieh, welches auf dem gleichen Berg oder im gleichen Stall mit angestektem gelebt hatte aufzupfern, weil uns die Erfahrung gelehrt, daß dergleichen Vieh immer sehr verdächtig sey, und daß, wenn es wider die öffentlichen Befehle von dem Berg ins Dorf zurückgekehrt, es wenige Wochen darauf von dem gleichen Nebel ergriffen worden. Bey dem Hornvieh fordert bey uns nur diese Peripneumonie das Niedermezeln, bey den Pferden aber wird es durch den schädlichen Roz nothwendig gemacht. Diese Methode, die Thiere niederzuschlagen, hat unser Land bewahrt, welches auf seinen Grenzen in einer Ausdehnung von achtzig Stunden mit der Hornviehseuche umringt war, da dieselbe im Wallis, in der Franche-Comté, im Bischthum Basel, im Canton Zürich und Schaffhausen herrschte, bey uns aber kein Dorf dadurch angestekt wurde.

Unser Volk sah den Nutzen von diesem geschwunden Niederschlagen so wohl ein, daß viele unter demselben, sobald sie das gefährliche Gift der Ansteckung in ihren Ställen gespürt, auf eigenen Antrieb ihr Vieh niedergeschlagen. Einer mit Namen Heler ließ 18

Kühe, die ihm zugehörten, umbringen, welches in unsfern Bergen einen Gegenstand von 2000 und mehr Livres macht.

Man hat die ehemaligen Besitzer der vren grossen, im J. 1773 umgebrachten Heerden, durch eine eingesammelte Steuer und ein sehr beträchtliches Geschenk der Republik unterstützt, wodurch ihnen ihr Schade reichlich ersetzt worden. Unsre Nachbarn, und Thre französische Unterthauen in Franche = Comté wollten Ihr Vieh durch Arzneymittel gesund machen und sich dem Niederschlagen entziehen, haben aber dabei nichts gewonnen, als daß die Seuche ganze Jahre gewütet, und in verschiedenen Seiten mehrere Landschaften derselben fast zu Grund gerichtet.

Ich habe mich stets des Worts *Wir* bedient, weil ich ein Mitglied des Gesundheitstrahs bin, welcher bei uns alle Gewalt über die Besorgung derjenigen Mittel und Anordnungen hat, welche zur Gesundheit des ganzen Landes beitragen können. — Unsre Nachbarn haben uns fast allerorten nachgeahmt.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung, &c. &c.

Haller.